



TÁMOP - 3.4.3-08/1-2009-0027

Iskolai tehetségondozás

Egressy Gábor Kéttannyelvű Műszaki Szakközépiskola és

Dr. Török Béla Óvoda, Általános Iskola, Speciális Szakiskola, Egységes Gyógypedagógiai Módszertani Intézmény, Diákotthon és Gyermekotthon



Die Droge aus dem Kopf: Magersucht.

Lesen Sie Sarahs Bericht und ergänzen Sie die Zusammenfassung.

Sucht! Ein Fremdwort. Was habe ich mit Sucht zu tun?

Ich bin nicht süchtig, woher auch? Ich hatte noch nie mit Drogen zu tun.

Nein, ich habe noch nicht mal eine Zigarette probiert, auch Alkohol trinke ich bestenfalls an Silvester.

Es gibt aber auch Drogen, die der Kopf produziert. Ganz legal, obwohl auch diese töten können. Auch meine Droge kam aus dem Kopf. Sie hieß nichts essen, dünn sein. Und immer, wenn ich sie "nahm", fühlte ich mich gut, war zufrieden. Deswegen merkte ich auch nicht, wie ich immer öfter nach ihr griff und ihre "Dosis" erhöhte (weniger essen, dünner sein).

Doch irgendwann kamen die ersten Probleme, mein Körper fing an zu reagieren. Die Drogen machten ihn kaputt, machten ihn krank: Die Kräfte ließen nach, das Laufen fiel mir zunehmend schwer, die Nerven wurden schwächer, heute* ständig und kapselte mich von allen Menschen ab**.

* bög ** elzárkózik az emberek elől

„Warum fängst du nicht einfach wieder an zu essen?“

Ja, genau das wollte ich tun: Von heute auf morgen einfach so wieder anfangen, normal leben und alles vergessen. Beim Arzt ließ ich mich also regelmäßig wiegen, einen Essensplan aufstellen und versprach: "Ab morgen wird alles anders!" Jede Woche versprach ich das, und jede Woche fehlte erneut ein Kilo auf der Waage. Mit der Zeit musste ich erkennen, dass der Willen zwar da, ich aber krank war. Ich war süchtig danach, hungrig zu sein, das Knurren des Magens zu hören, zu spüren, wie meine Sachen nur noch am Körper hingen.

Ich brauchte Hilfe: Isolation und Zwang. Einen Entzug des Nichtessens.

Im Krankenhaus mussten einige Wochen verstreichen, bis ich begann langsam ein bis zwei Kilogramm zuzunehmen. An dieser Stelle setzte der harte Teil des Entzugs ein. Ich fing an, mich abstoßend und ekelhaft zu fühlen, sah mich fett und hässlich im Spiegel. Das Essen war eine regelrechte Tortur, also versuchte ich irgendwie heimlich meiner Sucht nachzugehen: Essen zu verstecken, heimlich wegzuschmeißen oder unter Tränen einfach zu verweigern. An dieser Stelle war es nun wichtig, dass die Mitarbeiter der Station halfen: Sie kontrollierten mich, redeten mit mir, um mich an meine Ziele zu erinnern, den Willen wieder stark zu machen.

Nun bin ich endlich wieder ins Leben zurückgekehrt. Ich finde, der harte Weg hat sich gelohnt, denn ich habe gelernt, ohne meine Droge zu leben, das Essen sogar zu genießen: zu schmecken, satt zu sein. Meine Sucht kann mich zwar rückfällig machen, aber ich werde gegen sie kämpfen, denn ich habe mich fürs Leben entschieden.

(Sarah Kaliga ist 20 Jahre alt. Sie hat diese Geschichte für die ZEITDRUCK-Redaktion von KARUNA e.V. geschrieben, in der Jugendliche über ihre Erfahrungen mit Drogen und Sucht berichten.)



TÁMOP - 3.4.3-08/1-2009-0027

Iskolai tehetséggondozás

Egressy Gábor Kéttannyelvű Műszaki Szakközépiskola és

Dr. Török Béla Óvoda, Általános Iskola, Speciális Szakiskola, Egységes Gyógypedagógiai Módszertani Intézmény, Diákotthon és Gyermekotthon



Sarah glaubte anfangs, dass sie nicht _____ ist, weil sie mit den Drogen nichts zu tun hatte. Ihre „Droge“ war _____. Sie war nur dann zufrieden, wenn sie wenig oder nichts gegessen hat und immer _____ wurde. Sie wurde aber langsam krank, sie hatte keine _____ mehr, konnte nicht richtig laufen und ihre Nerven haben versagt. Sie wollte wieder anfangen zu _____, aber es ging einfach nicht. Sie war süchtig danach, _____ zu sein. Sie brauchte Hilfe. Während des _____ kam sie zu einem Punkt, wo sie sich schlecht fühlte und hässlich fand, wenn sie ein paar Kilos zunahm. Sie versuchte, zu ihrer Sucht zurückzukehren: sie hat Essen _____, _____ oder unter Tränen verweigert. Ohne die Hilfe der _____ hätte sie es nicht geschafft, aber zum Schluss hat sie gelernt, ohne ihre Droge zu leben.